

SEI EINE SCHALE!

1983, der Höhepunkt der Friedensbewegung. Der amerikanische Jesuit und Bürgerrechtler Daniel Berrigan, der viele Jahrzehnte für Frieden und soziale Gerechtigkeit gearbeitet hatte und dafür auch ins Gefängnis gegangen war, wollte sich nach einer längeren Vortragsreise bei Freunden ausruhen. Dann kam ein Anruf aus einem Friedenscamp mit mehreren hundert Jugendlichen. Er wurde gebeten dort zu sprechen und seine Freunde meinten, er müsse unbedingt hingehen. Aber er entzog sich dem Zwang der Aktivität. Er ging ins Theater, kochte für seine Freunde und musizierte mit ihnen. Einige hielten ihm entgegen, dass dafür in dieser kritischen Phase der Friedensbewegung keine Zeit sei. Seine Antwort: „Wenn die Friedenssache an mir allein hängt, dann ist sie sowieso verloren“. Berrigan war fähig zum Tun und zum Lassen. Mitten in aller Geschäftigkeit lebte er eine heitere Gelassenheit. Er setzte sich mit aller Kraft für den Frieden ein, aber ohne Verbissenheit und im Wissen um die eigenen Grenzen.

Fulbert Steffensky, der diese Begebenheit erzählt, kommentiert: „Vielleicht heißt dies an die Gnade glauben. Berrigan glaubte nicht, dass er mit seiner Arbeit der Grund des Lebens und der Welt ist. Die Welt ist von Gott geschaffen und wird durch ihn vollendet. Er konnte sich dem Zwang der Geschäfte entziehen, weil er wusste, dass er nicht Gott war. Gnade hat etwas mit Gewaltlosigkeit zu tun, auch mit Gewaltlosigkeit sich selbst gegenüber“.

Wir leben in einer Zeit, in der der Glaube an die Effektivität und Machbarkeit in weiten Teilen der Gesellschaft bestimmend geworden ist. Der Mensch versteht sich als „unternehmerisches Selbst“ (Bröckling), das das eigene Leben entwerfen und vermarkten muss. Schnell gerät die Balance zwischen Tun und Lassen, Aktion und Kontemplation, zwischen zweckorientiertem Handeln und Muße verloren. Die Atemlosigkeit greift um sich. Da ist es heilsam, das Tun immer wieder zu unterbrechen, achtsam zu werden für den Augenblick, das Hier und Jetzt, im Gebet auf den Atem zu achten (anstelle von Atemlosigkeit) und ein inneres Wort zu finden, das mich mit Gott, der Quelle, verbindet.

Der Zisterziensermönch Bernhard von Clairvaux (1090-1153) schreibt in einem Brief an einen Freund: „Wenn du vernünftig bist, erweise dich als Schale und nicht als Kanal, der fast gleichzeitig empfängt und weitergibt, während jene wartet, bis sie gefüllt ist. Auf diese Weise gibt sie das, was bei ihr überfließt, ohne eigenen Schaden weiter. Lerne auch du, nur aus der Fülle auszugießen, und habe nicht den Wunsch, freigiebiger zu sein als Gott. Die Schale ahmt die Quelle nach. Erst wenn sie mit Wasser gesättigt ist, strömt sie zum Fluss, wird sie zur See. Du tue das Gleiche!“

Jochen Walldorf

